

In eine andere geopolitische Ära?

Entstehen von "Eurasien" oder "Geopolitische Synthese"? Der Krieg in der Ukraine als geopolitischer Katalysator.

David Criekemans

Der Krieg in der Ukraine ist in vollem Gange. Der Einmarsch der Russen in das Land wirft die Frage auf, ob da noch mehr dahinter steckt. Stehen wir am Rande einer neuen geopolitischen Ära? Wenn ja, welche Szenarien sind möglich und welche nicht wünschenswert?

Die "ungelöste russische Frage". Aus diesem Blickwinkel könnten künftige Historiker die aktuellen Entwicklungen in der Ukraine betrachten. Jede Epoche hat ihre eigene Bedeutung, die zu dieser Zeit oft nicht immer verstanden wird. Das aus den Napoleonischen Kriegen 1815 hervorgegangene "Konzert von Europa" stellte ein System autoritärer und konservativer Regime wieder her, die versuchten, den Aufstieg der Demokratie zu unterdrücken. Trotz der Revolutionswellen von 1820, 1830 und 1848 konnte sich dieses System, in dem sich die europäischen Großmächte (Briten, Franzosen, Preußen, Österreicher und Russen) gegenseitig im Gleichgewicht hielten, einigermaßen halten. Im Krimkrieg (1853-1856) stellten die Russen dieses System in Frage, und es schien, dass ein "begrenzter europäischer Krieg" wieder möglich war. Russland war nicht in der Lage, seine Ambitionen in der Schwarzmeerregion ausreichend zu verwirklichen, weil die anderen europäischen Nationen die neue Industrialisierung schneller zur Kriegsführung genutzt hatten (van de Meerssche, 2006). Die Lehre, die Russland daraus zog, war, dass man sich dem anschließen musste und dass man auch eine besser ausgebildete Bevölkerung brauchte – was wiederum erklärt, warum Russland die Leibeigenschaft erst sehr spät, nämlich 1861, abschaffte. Dies hatte zur Folge, dass sich die Einführung der Moderne in Russland erheblich verzögerte. Traditionalismus und Leibeigenschaft waren früher in der Geschichte Russlands Teil des "Hordensystems", das durch die Zentralisierung der Macht, die persönliche Loyalität gegenüber einem Führer, die strenge soziale Hierarchie, die Unterdrückung und die Militarisierung der Nation die Grundlagen für Moskaus autokratischen Ansatz legte. Die Einführung der Freiheiten war nicht unproblematisch und musste bald "gelenkt" werden, um die Macht des Zaren nicht zu untergraben. Modernität und Traditionalismus sind nicht zu einer Synthese gekommen (Arbatova, 2019).

Eine internationale Ordnung in der Krise, im Aufschwung und erneut in der Krise

Seit dem Krimkrieg begann sich die internationale Ordnung allmählich aufzulösen. Geowirtschaftliche und geopolitische Faktoren führten zum

Auseinanderbrechen des Deutschen Bundes, und Preußen unter Otto von Bismarck schuf eine neue deutsche Nation mit *"Blut und Eisen"*, die 1871 in Versailles proklamiert wurde. Dies führte zu einem "französischen Revanchismus" und einer Rivalität mit Deutschland, die in einem vorübergehenden neuen Frieden gipfelte – dem Vertrag von Versailles von 1919. Reparationen und Demütigung legten jedoch den Grundstein für einen "deutschen Revanchismus", der von den Nazis politisch ausgenutzt wurde und zum Zweiten Weltkrieg 1939-1945 führte. Bereits seit 1917 bestand zwischen der Sowjetunion und den Westmächten ein tiefes gegenseitiges Misstrauen, das bei den Alliierten immer wieder zu Fragen über Stalins Absichten führte (vanden Berghe, 2008). Im 20. Jahrhundert musste die internationale Ordnung dreimal "neu geordnet" werden: 1920 mit dem Völkerbund und 1945 mit den Vereinten Nationen. Wladimir Putin betrachtet die Implosion der Sowjetunion im Jahr 1991 noch immer als die "größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts". Wladislaw Surkow, einer von Putins Architekten einer "gelenkten Demokratie", stellte 2019 fest, dass eine große Spannung zwischen der "Aufrechterhaltung der [russischen] Kontrolle über große heterogene Räume" und dem "laufenden geopolitischen Kampf" mit anderen Mächten bestehe. Seiner Ansicht nach machten diese die militärisch-politischen Funktionen des Staates am wichtigsten und entscheidendsten (Arbatova, 2019). War ein "russischer Revanchismus" im Entstehen begriffen?

In den 1990er Jahren verpasste die Welt eine einzigartige dritte Chance, eine echte Synthese zu erreichen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Entstehen unabhängiger Nachfolgestaaten wie Russland und der Ukraine konnten diese Länder in eine Weltgemeinschaft und eine gestärkte internationale Rechtsordnung auf der Grundlage der Demokratie integriert werden. Es war eine Zeit der Hoffnung und der neuen Möglichkeiten, sofern man die Geschichte berücksichtigt. Doch die Konfrontation zwischen Modernität und Traditionalismus, zwischen westlichen und "östlichen" Wirtschaftsrezepten und zwischen unterschiedlichen sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und politischen Visionen sollte letztlich dazu führen, dass diese historische geopolitische Chance bereits Ende der 1990er Jahre verpasst wurde. Die US-amerikanische neoliberale Schocktherapie in der russischen Wirtschaft (Privatisierung, Deregulierung) führte schnell zur Herausbildung einer Wirtschaftselite, der Oligarchen. Im Bereich der Sicherheit löste sich der Warschauer Pakt auf, aber die Nordatlantikpakt-Organisation (NATO) blieb bestehen und begann sich ab 1999 in mehreren Wellen zu erweitern. Am 31. Dezember 1999 ernannte der russische Präsident Jelzin den ehemaligen KGB-Offizier Wladimir Putin zu seinem Nachfolger. Langsam aber sicher drifteten die Köpfe wieder auseinander, so dass "West" und "Ost" keine gemeinsame Vision der Realität mehr hatten, geschweige denn eine gemeinsame Sprache. So rückte eine gemeinsame Zukunft in immer weitere Ferne.

Damit wurde das alte Paradigma wieder in den Vordergrund gerückt, mit dem die früheren russischen Führer immer wieder zu kämpfen hatten. Die Rechtsstaatlichkeit, die internationale Rechtsordnung und die demokratischen Werte und Normen wurden erneut als Herausforderung für das autoritäre System Russlands angesehen. Und wie der polnisch-amerikanische geopolitische Denker Zbigniew Brzezinski bereits 1997 feststellte, war sich der Kreml darüber im

Klaren, dass die Einführung dieser Werte dazu führen würde, dass die Russische Föderation als unabhängiges geopolitisches Gebilde, das neun Zeitzonen umfasst, einfach nicht mehr regierbar wäre und schließlich auseinanderfiel (Brzezinski, 1997a; Brzezinski, 1997b). Wenn Russland überleben wolle, müsse es zu den traditionellen Werten zurückkehren und die Orthodoxie wiederherstellen, um die Menschen zu "leiten" und die Politik zu legitimieren. Die Nostalgie für traditionelle russische Werte bot einen Wegweiser zu einem alternativen Modell, das gleichzeitig die Interessen der neuen Elite um Putin wahren würde, nachdem die frühere Oligarchenwelle aus den 1990er Jahren in einen äußerst loyalen Club umgewandelt worden war. Hatte die Geschichte nicht gezeigt, dass jedes Mal, wenn ein schwacher "liberaler" Führer die Macht übernahm, der russische Staatsapparat selbst zu zerfallen begann? (Die Entourage von) Putin muss an Zar Alexander II. gedacht haben (der die Leibeigenschaft abgeschafft hatte) oder an Michail Gorbatschow (der wirtschaftliche Reformen, die *Perestroika*, und politische Öffnung, *Glasnost*, eingeführt hatte). In beiden Fällen hätte dies den Untergang der russischen Macht(en) bedeutet.

Ukraine

Wie wurde die Ukraine zu einem unabhängigen Staat? In einem Prozess, in dem die Sowjetunion nicht in der Lage war, mit dem westlichen Produktivitätswachstum und den gestiegenen Verteidigungsausgaben Schritt zu halten, war die Machtposition des Kremls schon lange am Bröckeln. Dieser Prozess wurde durch einen Putschversuch sowjetischer Veteranen gegen Gorbatschow beschleunigt. Am 23. August 1991 belehrte ein opportunistischer Boris Jelzin in einem theatralischen *Auftritt* den Generalsekretär des Obersten Sowjets, Michail Gorbatschow, auf einer öffentlichen Konferenz. Später verbot er die Kommunistische Partei und ließ ihr gesamtes Vermögen verstaatlichen. Am nächsten Tag, dem 24. August 1991, wandte sich der ehemalige Kommunist und nun plötzlich überzeugte Nationalist Leonid Krawtschuk ab und erklärte die Unabhängigkeit der Ukraine, die am 1. Dezember 1991 durch ein Plebiszit bestätigt wurde. Interessanterweise kamen die meisten Stimmen der Dissidenten aus der östlichen Donbass-Region. Für Gorbatschow und die Sowjetunion bedeutete dieses Ereignis den Anfang vom Ende: Ohne eine Vereinigung mit der Ukraine gab es keine Sowjetunion mehr. In der Zwischenzeit hatten auch die anderen Teile der Sowjetunion ihre Unabhängigkeit erklärt: Weißrussland am 25. August, Moldawien am 27. August, Aserbaidschan am 30. August und Kirgisistan und Usbekistan am 31. August 1991. Im Oktober war kurzzeitig von einem gemeinsamen Kooperationsvertrag die Rede, aber Jelzin wollte nur eine lose konföderale Zusammenarbeit: die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Es gab keinen Platz für eine zentrale Behörde, und so warf Gorbatschow am Weihnachtstag 1991 das Handtuch. Plötzlich war der Kalte Krieg vorbei, zumindest schien es für eine Weile so. Zu dieser Zeit war Putin ein junger KGB-Offizier, der in Deutschland stationiert war. Wir wissen, dass Putin sehr verärgert über diese Entwicklungen war, die er, wie viele andere Russen später, als historischen Fehler betrachtete. Viele Russen sehen die Ukraine als einen untrennbaren Teil der russischen Geschichte, auch wenn sie diese Sichtweise oft

sehr selektiv, stumpfsinnig und revisionistisch ist. Es ist kein Zufall, dass die Ostukraine oft als "Kleinrussland" bezeichnet wird. Für andere in der Westukraine bezieht sich dieser Begriff eher auf die alten imperialen Beziehungen; die Besetzung und Schaffung von "*Noworossija*" durch die Zarin Katharina die Große ab 1764. Besonders wichtig ist es, sich daran zu erinnern, dass die "Ukraine" in Putins Augen untrennbar mit dem "Niedergang der russischen Macht im Jahr 1991" verbunden ist.

Das Kippjahr 2014

Im geopolitischen Kampf um das "Grenzland" Ukraine sind Ende 2013 zwei konkurrierende Projekte entstanden. Auf der westlichen Seite bot die Europäische Union (EU) im Rahmen ihrer Assoziierungspartnerschaften Zugang zum Binnenmarkt und 610 Millionen Euro für die Umsetzung der technischen EU-Standards. Dies dürfte zu mehr Wirtschaftswachstum führen. Auf russischer Seite entwickelte Präsident Putin den Plan, bis 2015 eine so genannte Zollunion, die Eurasische Wirtschaftsunion (EAWU), zu schaffen, in der Länder wie Weißrussland, die Ukraine und Kasachstan eine zentrale Rolle spielen. Wirtschaft und Politik gehen bei beiden Projekten Hand in Hand. Die Europäische Kommission spielte jedoch mit harten Bandagen und stellte den prorussischen ukrainischen Präsidenten Janukowitsch de facto vor ein Dilemma: Entweder unser Deal oder kein Deal. Die ukrainische Staatskasse befand sich jedoch in einem schlechten Zustand und brauchte mehr "Schwung". Janukowitsch wandte sich daher an Russland, das bereit war, bis zu 10 Milliarden an direkten Notkrediten und einen Rabatt auf den Gaspreis anzubieten, auch im Gegenzug für die Verlängerung der Lizenz für Sewastopol als russischer Marinehafen bis 2041 statt 2017. So wurde die Ukraine de facto zu einem Machtkampf zwischen dem Westen und Russland, der sich immer weiter zuspitzen sollte. Janukowitsch musste fliehen, weil seine Korruption bekannt wurde. Seine eigene "*Partei der Regionen*" schaffte die Wende und bildete zusammen mit der Opposition eine neue Regierung. In nur wenigen Wochen beschloss Putin die Annexion der Krim, weil er befürchtete, dass die russische Seemachtprojektion von Sewastopol aus sonst nicht mehr möglich wäre. Ab Mai 2014 wurden die "Oblaste" Donezk und Lugansk dauerhaft destabilisiert, um eine ukrainische NATO-Mitgliedschaft unmöglich zu machen. Seitdem ist die geopolitische Frage der "Ukraine" anhängig und wird immer akuter.

Was sind die Gründe für die derzeitige russische Invasion?

Die US-Präsidenten Bill Clinton und George W. Bush suchten ohne großes Geschichtsbewusstsein nach schnellen außenpolitischen Erfolgen. Ab 1999 wurde die Nordatlantikpakt-Organisation (NATO) in mehreren Schritten um die Mitgliedstaaten des ehemaligen Warschauer Paktes erweitert. Unter US-Präsident George W. Bush gab es die Nichtregierungsorganisation *Freedom House*, die mit finanzieller Unterstützung des *Außenministeriums* half, die Opposition in Russlands Nachbarländern wie Georgien, der Ukraine und Kirgisistan zu



organisieren. Moskau verlor nicht nur seine sichere Pufferzone im Westen, auch sein wirtschaftlicher Einflussbereich geriet unter Druck und die Demokratie wurde nun "importiert". Sicherheitsexperten in Moskau betonen immer wieder, dass alle Bedrohungen für die Sicherheit Russlands in der Vergangenheit immer aus dem Westen kamen. Die NATO, eine während des Kalten Krieges gegründete Organisation, hat sich jedoch immer weiter ausgedehnt, so dass die russische Verteidigungselite glaubt, das Land sei umzingelt. Die psychologische Auswirkung dieser Entwicklung darf geopolitisch nicht unterschätzt werden. Die Ukraine ist eine Frontlinie in diesem Ost-West-Kampf. Aus diesem Grund will Moskau eine Reihe von Pufferstaaten im Westen: Belarus und die Ukraine.

Dass sich Putin am 24. Februar 2022 mit dem gescheiterten Versuch, die ukrainische Regierung zu stürzen, schließlich für ein "Maximalszenario" entschied, hat viele Analysten überrascht. Drei Elemente scheinen dabei eine Rolle zu spielen.

Erstens das Entstehen eines Sicherheitsdilemmas seit 2014, als die Ukraine verständlicherweise ihre Armee modernisierte, selektiv mit der NATO kooperierte, türkische Drohnen kaufte und diese im Oktober 2021 tatsächlich an der Kontaktlinie Donezk-Lugansk einsetzte. Es gab auch Versuche, das israelische *Raketenabwehrsystem Iron Dome* zu kaufen. Dadurch änderte sich vielleicht das strategische Kalkül des Kremls, der glaubte, dass ihm nur vier bis fünf Jahre blieben, bevor sich das strategische Gleichgewicht zu Ungunsten Russlands verschieben würde. *Zweitens* boomte die Wirtschaft der Westukraine jenseits des Dnjepr und ihre demokratischen Bestrebungen nahmen zu. Dies stellte eine Bedrohung für das russische traditionalistische Staatsmodell dar, das lange Zeit Probleme mit seiner wirtschaftlichen Attraktivität hatte. *Drittens* waren einige neo-eurasische Denker wie Alexander Dugin und die Sicherheitselite um Putin besorgt über den Platz Russlands im Weltsystem (Arbatova, 2019). Offenbar herrschte die radikale Vorstellung vor, dass eine Systemkrise mit dem Westen irgendwann unvermeidlich sein würde, weil "der Westen Moskau keinen Platz im Weltsystem zugestanden hat". Im Gegenteil, man glaubte, dass die westlichen Länder letztlich auf einen *Regimewechsel* und vielleicht auf die Zerschlagung der Russischen Föderation aus waren. War dies nicht die wahre geopolitische Agenda des Westens? Der russische Revanchismus hatte nun seine eigene existenzielle geopolitische Agenda.

Alles zusammengenommen zeigt, dass wir im Westen die Radikalisierung, die in Moskau stattfand, möglicherweise nicht ausreichend wahrgenommen haben. Wenn diese Analyse richtig ist, dann sollten wir den Krieg in der Ukraine als eine von Moskau ausgelöste Krise und als Versuch betrachten, die Russen im Ausland zu "schützen" und so eine größere geopolitische Einheit zu schaffen, die in der Weltpolitik "noch relevant" bleiben könnte. Diese Analyse wird durch eine Reihe bemerkenswerter Elemente unterstützt.


Eine versehentlich durchgesickerte und vorbereitete Pressemitteilung der *Russischen Informationsagentur (RIA)*, die am 28. Februar 2022 kurz online gestellt wurde, kann diese Ansicht bestätigen

 **Julia Davis** 
@JuliaDavisNews


Embarrassing and revealing: Russia's state media prematurely published an article announcing the Kremlin's victory over Ukraine and prematurely celebrating "the return of Russia to its historical borders in Europe."




Now this problem is gone - Ukraine has returned to Russia. This does not mean that its statehood will be liquidated, but it will be reorganized, re-established and returned to its natural state of part of the Russian world. In what borders, in what form will the alliance with Russia be fixed (through the [CSTO](#) and the [Eurasian Union](#) or the [Union State of Russia and Belarus](#))? This will be decided after the end is put in the history of Ukraine as anti-Russia. In any case, the period of the split of the Russian people is coming to an end.

And here begins the second dimension of the coming new era - it concerns Russia's relations with the West. Not even Russia, but the Russian world, that is, three states, Russia, Belarus and Ukraine, acting in geopolitical terms as a single whole. These relations have entered a new stage - the West sees the return of Russia to its historical borders in [Europe](#) . And he is loudly indignant at this, although in the depths of his soul he must admit to himself that it could not be otherwise.

 **Thomas de Waal** @Tom_deWaal
Replying to @Tom_deWaal

2. RIA Novosti news agency accidentally published an article, tagged with a publication date of 8AM on February 26, already celebrating a Russian victory and collapse of the Ukrainian state within an anticipated two days. It's still on their site.
web.archive.org/web/2022022605...

5:09 PM · Feb 28, 2022 

 819  Reply  Share

Ein früherer Tweet des russischen Auslandskommentators Dmitri Trenin ging in dieselbe Richtung:

 **Dmitri Trenin**
@DmitriTrenin

Implications of what's happening in [#Ukraine](#) will be wide-ranging. End of post-Soviet era for RUS. Lost lands to be gathered again. RUS world to take form of geopolitical unit. At home: Conservatism to prevail, vestiges of liberalism/globalism to be purged. Much more reliance on China.

[Tweet vertalen](#)

26 feb. 22 om 08:48 · [Twitter for iPhone](#)

Gleichzeitig erklärte der russische Außenminister Lawrow auf seiner Pressekonferenz anlässlich eines türkischen Vermittlungsversuchs in Antalya am 10. März 2022, dass "Russland um seinen Platz im Weltsystem kämpft".

Entstehen von "Eurasien" oder "geopolitische Synthese"?

Wenn diese Analyse richtig ist, ändert das die Geschichte. Die massiven westlichen Sanktionen als Reaktion auf den Einmarsch Russlands in der Ukraine könnten das Gegenteil bewirken. Sie könnten die eurasischen Mächte (Russland, Indien, China und die *Belt & Road-Länder*) zusammenbringen. Denn in den letzten Jahren haben "traditionalistische und/oder revisionistische Länder" eine geopolitische Agenda für eine alternative Ordnung ausgearbeitet: den Aufstieg "Eurasiens". Die Einrichtung eines "*Eurasia Forums*" in Budapest ist ein Beispiel dafür. Der ungarische Ministerpräsident Orban ließ kürzlich verlauten, sein Land wolle "nicht in einen Krieg gegen Russland hineingezogen werden". Mitte März 2022 signalisierte Peking, dass es nicht sofort in den Krieg in der Ukraine eingreifen und seinen Verbündeten auch nicht offen anprangern würde. Solange die globale Stabilität und der Gesellschaftsvertrag mit Chinas eigenen Bürgern nicht gefährdet sind, wird Peking abwarten. Die gegenseitige "Zermürbung" zwischen dem Westen und Russland könnte noch Vorteile bringen. Indien wiederum ist in den Bereichen Nahrungsmittel, Energie und Verteidigung von Russland abhängig. Die Preisinflation könnte den prekären Gesellschaftsvertrag Indiens gefährden. Ein Kollege schrieb mir: Das ist nicht unser Krieg. Wenn wir also geopolitisch denken wollen, müssen die Vereinigten Staaten, die Europäische Union und das Vereinigte Königreich Indien eine weitreichende Partnerschaft in den Bereichen Ernährung, Energie und Verteidigung anbieten. Denn durch den Krieg in der Ukraine zeichnet sich hinter den Kulissen der Aufstieg Eurasiens in der Weltordnung ab. Stattdessen sollte die westliche Welt überlegen, welchen Platz sie Russland und China in der neuen Welt anbieten kann. Wir sollten also eine Strategie entwickeln und überlegen, wo wir geopolitisch und geostrategisch landen wollen. Ein Szenario der "geopolitischen Synthese" scheint am wünschenswertesten, aber am schwierigsten zu verwirklichen. Dennoch können wir aus diesem Krieg die Schlussfolgerung ziehen, dass die europäische Sicherheitsordnung nicht mehr funktioniert. Sie kann uns keine vollständige Sicherheit mehr bieten. Nach diesem Krieg wird es eine Vision und einen Weg zu einer Sicherheitsordnung geben müssen, die Russland in eine gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur einbezieht. Heute ist dies noch unrealistisch, aber während des Zweiten Weltkriegs plädierte der niederländisch-amerikanische geopolitische Denker Nicholas Spykman auch für das Udenkbare nach dem damaligen Weltbrand: eine neue Ordnung, in der Deutschland und Japan strategische Kooperationspartner der USA werden würden (Criekemans, 2007; Criekemans, 2022; Spykman, 1942; Spykman, 1944). Die Arbeit von Nicholas Spykman kann für eine Welt von übermorgen inspirierend sein.

Zugleich stellt sich die Frage nach China. Einige Analysten dort spekulieren, ob Peking sich nicht irgendwann für den Westen entscheiden muss (Wei, 2022), wenn es greifbare Vorteile daraus ziehen kann. Denn es gibt ein grundsätzliches

Problem: Putin hat einen strategischen Fehler ersten Ranges begangen. Russland hat nicht ausreichend eingeschätzt, wie stark der ukrainische Widerstand und die nationale Einheit sein würden, und ein "russischer Frieden" ist danach bereits verloren. Das Paradoxe daran ist, dass Moskau eine sich selbst erfüllende Prophezeiung in Gang gesetzt hat, die die ukrainische nationale Identität gestärkt und Russland selbst auf lange Sicht geschwächt hat. Ein weiteres Problem ist, dass man sich fragen könnte, ob Putin ohne Gesichtsverlust zurückgehen kann. Er wurde schnell zu einer in die Enge getriebenen Katze, die seltsame Sprünge machen kann. Deshalb wird es weiterhin wichtig sein, diesen Konflikt strategisch einzudämmen und ein "Überschwappen" zu vermeiden.

Die Kalibrierung der westlichen Rhetorik gegenüber China ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung; sie sollte sich nicht nur auf die Androhung von Sanktionen ("Peitsche") beschränken, sondern auch einen Weg der Zusammenarbeit und der Vermeidung eines übermäßigen Wettbewerbs aufzeigen ("Zuckerbrot"). Denn während wir diese Zeilen schreiben, verändert sich die Welt vor unseren Augen. Die geopolitischen tektonischen Platten verschieben sich durch den Krieg in der Ukraine. Heute und vielleicht auch morgen kann diese Bewegung noch bewältigt werden, aber übermorgen vielleicht nicht mehr. Das Entstehen eines konzentrierten Eurasiens ist aus westlicher Sicht ein unerwünschtes Szenario, wahrscheinlicher ist jedoch eine "geopolitische Synthese". Dies würde es dem Westen ermöglichen, seine Macht in einer Welt zu verankern, in der die zugrundeliegenden demografischen und geoökonomischen Faktoren dem Westen ohnehin zum Nachteil gereichen. Die Suche nach einer Lösung für den Krieg um die Ukraine muss daher in einen größeren geopolitischen Zusammenhang gestellt werden. Der Faden der Synthese von Modernität und Traditionalismus spielt im Hintergrund eine Rolle. Oder wie das Jahr 1789 noch immer unser Weltsystem beeinflusst und nach einem neuen Gleichgewicht sucht, während traditionalistischere Kräfte für eine andere Welt eintreten. Gleichzeitig sollte eine "Lösung" oder ein "Ergebnis" des Krieges in der Ukraine nicht dazu führen, dass einige Akteure zu dem Schluss kommen, dass ein "begrenzter Krieg" in Europa wieder möglich ist. Denn dann droht ein weiterer Zerfall des Weltsystems, bei dem die Ukraine nur der erste Stein wäre. Die Begrenzung des humanitären Leids und die Suche nach einem dauerhaften geopolitischen Frieden, der die wirklichen Ursachen angeht, müssen unsere Richtschnur sein.

Literaturverzeichnis

Arbatova, N. (2019). Three Faces of Russia's Neo-Eurasianism", *Survival: Global Politics and Strategy*, Vol. 61(6), S. 7-24.

Brzezinski, Z. (1997a). Eine Geostrategie für Eurasien. *Auswärtige Angelegenheiten*. 76(5): 50-64.

Brzezinski, Z. (1997b). *Das große Schachbrett: Die amerikanische Vormachtstellung und ihre geostrategischen Imperative*. New York: Perseus Books.

Criekemans, D. (2007). *Geopolitik, das "geografische Gewissen" der Außenpolitik?* Antwerpen/Apeldoorn: Garant/Maklu.

Criekemans, D. (Hrsg.) (2022). *Geopolitik und internationale Beziehungen. Weltpolitik neu erden*. Leiden/Boston: Brill Academic Publishers / Nijhoff.

Spykman, N. (1942). *Amerikas Strategie in der Weltpolitik. Die Vereinigten Staaten und das Gleichgewicht der Kräfte*. New York, Harcourt Brace.

Spykman, N., & Nicholl, H. R. (1969 [1944]). *Die Geographie des Friedens*. s.l. , Archon Books.

Van de Meerssche, P. (2006). *Internationale Politik 1815-1945*. Leuven: Acco.

Van den Berghe, Y. (2008). *Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte (1917-1991)*. Leuven: Acco.

Wei, Hu (2022). Possible Outcomes of the Russo-Ukrainian War and China's Choice", *U.S.-China Perception Monitor*, 12. März 2022, <https://uscnpm.org/2022/03/12/hu-wei-russia-ukraine-war-china-choice/>.

Prof. Dr. David Criekemans

Leitender Dozent für internationale Politik, Universität Antwerpen, lehrt internationale Politik an der KU Leuven, internationale Sicherheit am University College Roosevelt in Middelburg und Geopolitik am Genfer Institut für geopolitische Studien.

david.criekemans@uantwerpen.be